

Europa vom Evangelium geprägt

Wie zündet christliches Zeugnis in der postchristlich gestylten Öffentlichkeit? Wie stiftet das Evangelium Hoffnung? Das Forum Glaube & Gesellschaft, das vom 13. bis 15. Juni an der Universität Freiburg stattfand, stellte auffällig viele Bezüge zum 1. Jahrhundert her.



Grosses Interesse an den Studientagen

Jesus kam, um Feuer auf die Erde zu werfen (Lukas 12,49). So fragte Ralph Kunz, Professor der Uni Zürich, zu Beginn: Wie brenzlich ist Evangelisation für die öffentliche Kirche? Er bot eine feurige Collage von Überlegungen. „Denn das Zeugnis des Evangeliums ist wie ein Feuer: flammende Worte, die anstecken, zündende Ideen, die das Herz brennen lassen.“ Dabei könne Feuer auch zerstören. Und: „Wer versucht, sich als Mensch zu präsentieren, der ein Feuer hat, das dem Gegenüber fehlt, muss damit rechnen, dass es dem anderen ablöscht.“ Doch dürfe religiöse Korrektheit Christen nicht von Mission abhalten.

Das Feuer der ersten Christen

Ralph Kunz führte den historischen Erfolg des Christentums auf die ansteckende Initialzündung zurück. Dabei machte Jesus den Jüngern klar, dass sein Reich nicht mit dem Flammenwerfer zu errichten war. Es ging und geht

um „das Wunder einer radikalen Transformation, über die wir nicht verfügen ... Denn nur ER kann, was keiner von uns kann: Glauben schaffen, Hoffnung schöpfen, Liebe ausgie-

sen.“ Christen sollten „von der Hoffnung zeugen, die in uns ist, nicht an die Hoffnung denken, die von uns kommt“.

„Offensive Heiligkeit“

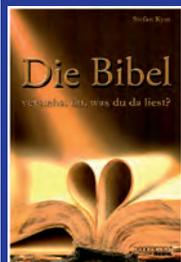
Die internationale Referentenschar skizzierte in zehn Plenarvorträgen und 25 Workshops Bedingungen, Chancen und Wege des christlichen Bezeugens und spürte dem Vermitteln von Hoffnung in säkularen Krisen und Brüchen nach. Christen leben im Licht der „offensiven Heiligkeit“ Gottes, wie Gudrun Nassauer, Professorin der Uni Freiburg, sagte. Sie hob die höchst innovative Sozialstruktur der ersten christlichen Gemeinden hervor: „Männer, Frauen, Kinder, Soldaten und Gutsbesitzer, Tagelöhner und Sklaven hatten plötzlich einen Raum in ihrem Leben, in dem sie fundamental gleich waren.“ Sie wurden durch die Beziehung mit Christus umgeprägt. Zur Umgebung stellten sie sich unterschiedlich (Abschottung, Sauerteig oder Identifikation).

Wie wird das so gelebte Evangelium geteilt? Menschen sind „in Geschichten verstrickt“, führte die Professorin der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg Corinna Schubert aus; sie gewinnen Identität durchs Erinnern und Erzählen. So geht es darum, ihnen zu helfen, „sich in Gottes Geschichte verstricken zu lassen“.

Theologie und Kirche: immer öffentlich

In Europa haben über 50 Generationen mit dem Evangelium gelebt. Wie mundet der „alte Wein“? Zur Einführung in die Öffentliche Theologie verglich

REKLAME



Stefan Kym

Die Bibel
verstehst du, was
du da liest?



feg-effretikon.ch/buecher



Christine Schliesser

Christine Schliesser, Privatdozentin an der Uni Zürich, die Christen mit Weinproduzenten; die Weingüter seien Teil der Kulturlandschaft. Die meisten evangelischen Christen Europas lebten indes als Minderheiten; das öffentliche Zeugnis erfordere

eine „Theologie der Diaspora“.

Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Weltkirchenrats, betonte, Öffentliche Theologie sei nicht gleich



Heinrich Bedford-Strohm

Sozialethik, denn sie übersetze Glaubensinhalte wie Schöpfung in den Alltag: Wir sind nicht Self-made, sondern God-made; wir sollen bewahren, nicht ausbeuten. Die Bibel sei die kraftvollste Geschichte der Hoffnung, sagte der frühere EKD-Ratspräsident: „Mehr Hoffnung in

der Verzweiflung geht nicht.“

Der britische Star-Historiker **Tom Holland** schilderte die Kreuzigung als die schandbarste Hinrichtungsart im grausamen Regime der Römer. Von daher war es ungeheuerlich, dass Paulus den Gekreuzigten predigte. Doch was ursprünglich weltfremd und anstössig war, begann nach Kaiser Konstantin die Kultur zu verwandeln. Errungenschaften wie

Bildung und Medizin für alle seien aus dem Evangelium erwachsen. Holland schloss mit dem Appell, das Christliche neu zu proklamieren und auszuleben.

Jesus Christus allein

Benjamin Schliesser, Professor an der Uni Bern, ergänzte das Bild der Fremdheit der Christen im Römerreich. Da wurden jährlich schätzungsweise 500 000 Babys ausgesetzt! Ein erstmals gezeigter Film über ein Forschungsprojekt verdeutlichte, wie die ersten Christen mit anderen religiösen Kulturen konkurrierten. Sie weigerten sich, Christus als einen von vielen Göttern anzubeten. Revolutionär und missionarisch waren sie mit ihrer Ethik des Lebensschutzes, dem Erbarmen für Kranke und inklusiver Solidarität. Laut Schliesser ist die Kirche „wieder auf dem Weg an den Rand der Gesellschaft. Das wirft uns in die Anfangszeit zurück.“

„Cultural Witness“

Das Bezeugen des Evangeliums in der pluralistischen Gesellschaft wird nach einem Beobachter hierzulande



Graham Tomlin

zu wenig reflektiert. In England betreibt dies **Graham Tomlin**. Der Gründer des „Centre for Cultural Witness“, welches das Forum mittrug, führte in die Welt von Blaise Pascal ein. Der geniale Franzose wollte den Glauben so attraktiv darstel-

len, dass „gute Menschen wünschen, er wäre wahr“. Pascal lud zweifelnde Leser ein, zu handeln, als würden sie glauben, und so in Gewissheit zu wachsen.

Mitfühlende Kunst

Das Zentrum Glaube & Gesellschaft (ZGG), Veranstalter des Forums, wird seit 1. Juni von Oliver Dürr geleitet. Er unterstrich das Ziel, „die kreative und kulturprägende Kraft des Evangeliums“ für die Erneuerung von Kultur und Gesellschaft einzusetzen. Das ZGG bezieht die Künste ein. Sie können uns, so Peter Bouteneff, „das Gefühl geben, dass wir gehört werden. Sie drücken einige unserer tiefsten Hoffnungen und Ängste aus.“ Dies sei etwa der Musik von Arvo Pärt eigen, in der Sorge und Trost kunstvoll verwoben anklingen.

Michael Triegel sprach als ein Maler, der „vom Heiligen erzählen möchte“. In der DDR aufgewachsen, fand er über die Kunst zum Glauben. Triegels Gemälde zielen darauf, dass sich im „dunklen Spiegel“ der Kunst die Schöpfung reflektiert. Esther Maria Magnis las aus ihrer autobiografischen Gesellschafts-, Kirchen- und Religionskritik „Gott braucht dich nicht“.

Prägnante Lehre, pointierte Thesen und überraschende Schlaglichter, Singen, Beten und Schweigen in den Taizé-Andachten, Austausch in den Pausen: 600 Teilnehmende erlebten in Freiburg erneut, was das Forum (ehemals Studientage) einzigartig macht.

Ins zweite Jahrzehnt

Im Rahmen des Forums wurde das zehnjährige Bestehen des ZGG gefeiert. Neben der jährlichen Konferenz hat das Zentrum die Forschungsgemeinschaft Collegium Emmaus und den CAS-Kurs zu Grundfragen christlicher Existenz (vierter Durchgang) lanciert und betreibt eine innovative Medienarbeit. Im September 2025 soll der MAS-Studiengang „Ecclesial Empowerment“ für Nichttheologen starten. Studienleiterin Christine Schliesser: „Die Kirche der Zukunft lebt vom Engagement der Ehrenamtlichen und Freiwilligen.“

— Peter Schmid

✉ unifr.ch/glaubeundgesellschaft

REKLAME

